



„Es geht mir um den Feinschliff an der Lehre“

Warum Kati Vogt an einer Sommerschule teilgenommen hat, die sich mit einer Forschungsfrage beschäftigt

20. September 2018

Das vom Hochschuldidaktischen Zentrum Sachsen (HDS) koordinierte Verbundprojekt Lehrpraxis im Transfer plus (LiTplus) bot Anfang September 2018 erstmals eine einwöchige Sommerschule in den Räumlichkeiten der Evangelischen Akademie in Meißen an. Im Rahmen der LiT.School entwickelten zehn Hochschullehrende aus ganz Sachsen ein individuelles Projekt zur Beforschung ihrer eigenen Lehre, angelehnt an den typischen Verlauf eines Forschungsprozesses. Die LiT.School verfolgte dabei den Ansatz des Scholarship of Teaching and Learning, bei dem Lehrende ausgehend von aktuellen Herausforderungen in ihrer Lehre eine Problemstellung identifizieren, die sie mit Hilfe einer adäquaten Forschungsfrage und unter Einbezug fachspezifischer Forschungsmethoden untersuchen. Kati Voigt, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Anglistik, ist die erste Lehrende der Universität Leipzig, die an der LiT.School teilgenommen hat. Im LUMAG-Interview berichtet sie von ihren Erfahrungen.

LUMAG: Sie haben bereits erfolgreich das Sächsische Hochschuldidaktik-Zertifikat absolviert. Was hat Sie motiviert, sich darüber hinaus für die Teilnahme an der LiT.School zu bewerben?



Kati Vogt.
Foto: privat

Kati Vogt: Ich liebe es zu lehren und finde, dass das Zertifikat keinen Endzustand darstellen sollte. Man kann jederzeit an seiner Lehre feilen und sie verbessern. Immerhin spielen so viele Faktoren eine Rolle und ändern sich jedes Semester: neue Studierende, teilweise neue Kurse und auch als Lehrende entwickelt man sich weiter. Die Kurse vom HDS bieten da eine gute Möglichkeit, mal etwas Neues zu entdecken und auszuprobieren. Speziell an der LiT.School hat mich allerdings gereizt, dass man sich eine Woche lang intensiv mit einer sehr konkreten Forschungsfrage beschäftigt und mit Kollegen aus anderen Hochschulen und anderen Fachgebieten in Kontakt kommt.

Worum konkret geht es in Ihrem Forschungsprojekt?

In meinem Forschungsprojekt geht es um die Frage, welche Vorgehensweise bei der Stoffvermittlung und -verarbeitung – induktiv oder deduktiv – das Lernen der Studierenden optimal fördert. Um das herauszufinden, werde ich die Struktur meines Seminars leicht verändern. Ich bin sehr gespannt, ob es überhaupt Unterschiede in der Wahrnehmung der Studierenden gibt oder ob beide Varianten den gleichen Erfolg erzielen. Ich mache in dem Projekt diesmal keine großen didaktischen Sprünge. Es geht mir um den Feinschliff an der Lehre und darum, das Lernen meiner Studierenden besser zu verstehen.

Was ist so spannend daran, die eigene Lehre zum Gegenstand von Forschung zu machen?

Ich probiere gerne Neues in der Lehre aus. Dabei meine ich nicht nur neue Themen und Inhalte, sondern auch Dinge wie zum Beispiel einen öffentlichen Vortragsabend in der Stadtbibliothek, um unsere Forschung einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Ich nutze Portfolios als Prüfungsleistung, um die Studierenden zu einer kontinuierlichen Verbesserung ihrer Lernergebnisse zu animieren und variiere die Seminarstruktur, um Abwechslung in die Lehre zu bringen. Dabei stehen immer die Studierenden an erster Stelle und die Frage, wie ich sie durch meine Lehre beim Lernen unterstützen kann. Ich finde es sehr spannend zu untersuchen, wie sich selbst kleinste Änderungen auf meine Lehre im Allgemeinen und das Seminar im Speziellen auswirken können. Das möchte ich nicht nur mit dem Bauchgefühl beurteilen können, sondern auch mit fundierten Beobachtungen und Analysen.

Wie haben Sie den Ablauf der LiT.School erlebt? Was genau haben die Teilnehmenden dort erarbeitet?

Die LiT.School war anstrengend schön. Ich bin mit keinerlei Erwartungen oder Vorwissen in diese Woche gegangen.

gen, außer dass es sich um Beforschung der eigenen Lehre handelt. Aber das ist ja etwas vage, und ich konnte mir nicht wirklich etwas darunter vorstellen. Doch gleich von Anfang an wurde der Ansatz des Scholarship of Teaching and Learning mit unserer eigenen Lehre in Verbindung gebracht, somit war das nichts Abstraktes mehr, sondern wurde gleich konkret. Grob gesagt geht es um die Erforschung der eigenen Lehre und das Ausprobieren neuer Aspekte. Während der LiT.School haben wir durch Impulsvorträge und Gruppenarbeiten, aber auch in Einzelarbeit, unsere eigenen Lehr-Forschungsprojekte entwickelt und daran gearbeitet. Uns standen jederzeit Experten zur Verfügung, um unsere Projekte zu verbessern und zu spezifizieren, sei es in Bezug auf die Forschungsfrage oder das Forschungsdesign oder auf den konkreten Projektplan. Die Woche war sehr intensiv, aber ich glaube, dass dies der beste Weg ist, sich mit diesem Ansatz auseinanderzusetzen.

Was war für Sie der größte Lerngewinn?

Es waren viele kleine Dinge. Der größte Lerngewinn ist vielleicht, dass ich etwas Neues kennengelernt habe und damit eine Möglichkeit, meine Lehre mit Forschung zu verbinden. Aber auch neue Kontakte zu Kollegen von anderen Universitäten und anderen Fachrichtungen zählen für mich zum Gewinn dieser Woche. Wir waren eine gute Gruppe, und die Stimmung war auch außerhalb des Seminarraums ausgelassen, anregend und fördernd. Wir planen sogar, einen sachsenweiten Facharbeitskreis zu gründen, in dem wir uns regelmäßig treffen wollen, um uns von unseren Fortschritten und weiteren Projekten zu berichten. Interessierte sind dazu herzlich eingeladen.

Wie geht es jetzt mit Ihrem Forschungsprojekt weiter?

Vor dem Semesterstart muss ich noch den letzten Feinschliff machen, dann kommen die Durchführung während des Semesters und die Auswertung in der vorlesungsfreien Zeit. Vielleicht kann ich Zwischenergebnisse schon beim Tag der Lehre am siebten November vorstellen oder das ganze Projekt bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik im März 2019 an unserer Universität präsentieren. Auf jeden Fall bin ich auf die Ergebnisse gespannt und mir sicher, dass es nicht das letzte Projekt dieser Art in meiner Lehre ist.

»In der Lehre hängt alles miteinander zusammen ...«

Im nächsten Jahr findet wieder eine LiT.School statt. Wem empfehlen Sie, sich zu bewerben? Was sollten Bewerber beachten?

Grundsätzlich kann und sollte sich jeder bewerben, der Lust hat, seine eigene Lehre kritisch zu betrachten. Man wird während der LiT.School langsam an das Thema herangeführt und bei jedem Schritt durch Experten begleitet, so dass man keine Vorkenntnisse haben muss. Mein Tipp für die nächsten Bewerber ist, eine schon bestehende Lehrveranstaltung zu beforschen, damit man kein komplett neues Lehrkonzept erstellen muss, sondern nur an einem ganz kleinen Rädchen dreht. In der Lehre hängt alles miteinander zusammen und je mehr Faktoren man in Betracht ziehen will, desto eher kann das Forschungsprojekt vom Umfang her aus dem Ruder laufen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Kathrin Franke.

Keine Kommentare